

Ich ging heim. — Wie abermals ganz anders! In der Reithahn war Bürgerball, im Tropfen Garten Feuerwerk; aber zu beiden ging ich nicht. Tags darauf war hal paré bei Piderit; da ging ich hin. — „Meine Frau meinte, die Mädchen müßten doch auch ein Vergnügen haben,“ sagte Herr Piderit. Das mag wahr seyn; aber ich will doch Jedem rathen, der künftig ein Göttinger Jubiläum mitmacht, den Kelch nicht wie ich bis auf die Reige zu leeren; da wird's in der That etwas unangenehm. Nicht bloß wegen des hal paré bei Piderit, sondern auch wegen des allgemeinen Katzenjammers überhaupt und wegen des speciellen Unmuthes der nun wieder zu gewöhnlichen Menschen degradirten Würdenträger ins Besondere.

Morgens am 23. September stand ich auf dem Hochgerichte vor Göttingen. Ich war auch voller Unmuth: ein Mal, weil ich auf den Kutscher lauern mußte, zweitens wegen der braunen Augen die ich nicht mehr gesehen und die mich ohne Zweifel gar nicht gesehen hatten; drittens wegen der Hochgerichte im Allgemeinen und wegen des Göttinger ins Besondere, denn ich erinnerte mich, daß hier noch vor wenigen Jahren ein armer Sünder lebendig gerädert worden war: viertens wegen des Judenkirchhofs, denn er lag inhuman dicht am Hochgerichte; fünftens . . . nun, ich denke es sind Gründe genug! der Kutscher kam, die Sonne brach hervor durch finstere Wolken und beleuchtete mich und das Hochgericht und den Judenkirchhof und — so fuhr ich heim.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Taubenpost.

Galeata.

Sieben Tausend Mann und darüber haben, etwa eine Stunde westlich von der Stadt, auf der sogenannten Meßhaide ein Lager bezogen, und manövriren und kanoniren fast täglich. Das zieht denn eine große Zahl Schaulustiger, von guter Bitterung fortwährend begünstigt, aus der Stadt, denn Krieg spielen scheint dem Menschen angeboren zu seyn. In diesem Augenblicke bewegen sich die Truppen in derselben Gegend, wo Tilly die Verbündeten überraschte, wo Obentraut seinen Tod fand: in der Gegend von Seelze nämlich, welche durch einen Denkstein noch heute an den tapfern Obentraut erinnert. — Sr. Majestät, der König, soll höchst zufrieden mit seinen Hannoveranern seyn, die freilich stets einen ehrenvollen Platz in der Kriegsgeschichte behauptet haben. Bekanntlich ist auch unsere Cavallerie Gegenstand allgemeiner Bewunderung, und der Geist dieses Corps insbesondere musterhaft zu nennen.

Ich weiß nicht, ob Anderen die Ideenverbindung zwischen dem hannoverschen Cavalleristengeiste und dem detto Schriftstellergeiste eben so nahe liegen mag, als mir, und ob ich mit dem Sprichworte: „Ein Jeder reitet sein Steckpferd“ mich einigermaßen rechtfertige, wenn ich unserer Cavallerie unmittelbar unsere Schriftsteller folgen lasse. Zuerst muß ich, theils dem Alphabet zu Liebe, theils weil es Andere nicht thun, von mir selber sprechen. Ob Raschmann in seiner „Gallerie“, später in seinem „Pantheon deutscher Schriftsteller“ meinen Namen aufgehängt hat, bezweifle ich, und Rothermunds „gelehrtes Hannover“ ist mir in diesem Augenblicke nicht zur Hand. Gleichwohl kennt mich die Welt als einen Mann von Gewicht — 173 Pfund netto — und mittlerer Statur. Mein kahles Vorhaupt ziert eine blonde Tour, und meine Werke bewahrt das dem Nützlichen und Moralischen gewidmete „Hannoversche Magazin“ in sehr vielen Nummern. Außerdem habe ich die Eisenbahnsartikel, pro et contra, in den Hannoverschen „Landesblätter“ fast sämtlich geschrieben, wie ich denn auch die „leitenden Artikel“, sowie die höchst interessanten Originalnachrichten aus der Wallachei in der Hannoverschen Zeitung fleißig nachgelesen zu haben mich wohl rühmen darf.

Gegenwärtig bin ich hauptsächlich ein für die Correspondenzrubriken in sieben Journalen engagirtes ordinäres Mitglied und beschäftige mich in den wenigen Nebenstunden mit einem zweibandigen Werke über belletristische Mäßigkeitsvereine. Mäßigkeit liegt mir sehr am Herzen, da sie mir Noth thut, und in Hannover ist ein solcher belletristischer Verein ganz etwas Neues. — Diese wenigen Nachrichten von meinem häuslichen Leben werden vor der Hand für den „Neukrolog der Deutschen“ — wiewohl ich eigentlich ein Sichsfelder bin — hinreichen.

Nun käme etwa Blumenhagen. Ich nenne diesen alten guten Bekannten hier jedoch nur der Vollständigkeit wegen und verweise diejenigen, die wirklich nichts von ihm wissen sollten, auf seine sämtlichen Werke, von denen der erste Band bereits erschienen, sowie auf die Supplementbände der Leipziger Real-Encyclopädie.

G. Harrys ist der Mann der Bretterwelt, und seine Theaterberichte tragen in hohem Grade den Stempel der Vernünftigkeit, welche diesen Allerweltsspaßvogel so seltsam kleidet, daß ich vermüthe, es steckt Schelmerei dahinter. Von seiner Posaune rede ich weiterhin unter den Organen des hannoverschen Geistes.

Von Fr. Voigts, der eine große und mehrere kleine Novellen geschrieben hat, etwas Sachdienliches zu sagen, ist aus zwei Gründen nicht leicht. Einmal läßt die auffallende Verschiedenheit seiner seltenen Produktionen ein bestimmtes Urtheil mit Sicherheit nicht aufkommen; zweitens lebt der kleine Mann, welcher schöne Anlagen zu einem Stadtoriginal darbietet, so außerordentlich obscur, daß seine Individualität mir, der ich doch jeden Pflasterstein kenne, immer noch problematisch aussieht. Er verkehrt übrigens mit dem folgenden Herrn.

Detmold ist von Paris, wo er fast ein Jahr lebte, zurückgekehrt. Er trat vor einigen Jahren mit einer „Anleitung zur Kunstkennerchaft“ seine Schriftstellerlaufbahn mit so günstigem Erfolge an, daß insbesondere die Kunstkenner beklagen, noch nichts weiter von ihm aufweisen zu können als „Kunstberichte aus Paris“ im Morgenblatte. Gleichwohl muß der Mann jetzt äußerst thätig seyn, da man ihn nirgend, oder nur auf einsamen Spaziergängen, tief-sinnig einherwandernd, sieht. Gegenwärtig ist er in Dresden oder Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 33 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.